

Freie Universität Berlin, 16. und 17. Juli 2010

Symposium "Lehr-/Lernbarkeit qualitative Forschung"

## Eröffnung des Symposiums und Vorstellung der Teilnehmenden

*Günter Mey*

Herzlich Willkommen zum diesjährigen Symposium.

Wir haben uns – nachdem wir bereits 2006 die „Frage des Lehrens und Lernens von qualitativ-sozialwissenschaftlicher Forschungsmethodik“ im Rahmen eines Symposium diskutiert haben – nun, nicht nur, aber auch vor dem Hintergrund der Proteste angesichts der Bologna-Reform – entschieden, die Frage der Lehr-/Lernbarkeit erneut zu debattieren. Mit den mittlerweile flächendeckenden BA-/MA-Angeboten und darin vorgesehenen Modulen stellt sich mit Blick auf qualitative Forschung die Frage, wie sich diese angemessen – und das heißt mit Blick auf den Berufmarkt (richtiger: für die diversen Berufsmärkte) – gestalten lässt.

Als wir 2006 das erste Mal die Frage von der Lehr/Lernbarkeit qualitativer Forschung diskutierten und im Jahr darauf dem Spannungsverhältnis von „Qualitativer Forschung in der Praxis“ und „Praxis der qualitativen Forschung“ nachgingen, entstand der Eindruck einer durchaus unbefriedigenden Situation.

Festgehalten wurde damals:

„Die Methodenausbildung an Hochschulen und Fachhochschulen hat den Bedarf an Vermittlung qualitativer Forschungsmethoden und Methodologie sowie das Interesse des wissenschaftlichen Nachwuchses und angehender Professioneller [...] lange Zeit unterschätzt und in einigen Disziplinen eine angemessene Methodenausbildung in qualitativer Forschung nicht geleistet. ... , [dies gilt] vor allem im Zusammenhang mit neu eingerichteten und in Entwicklung befindlichen Bachelor- und Masterstudiengängen an Universitäten und [...] Hochschulen. Manche Studiengänge vernachlässigen die Methodenausbildung, manche präsentieren nur ein einseitiges Methodenspektrum.“ (Präambel des Memorandum; <http://www.qualitative-forschung.de/methodentreffen/memorandum/>)

Vor diesem Hintergrund wurde angeregt, ein „Memorandum für eine fundierte Methodenausbildung in den Human- und Sozialwissenschaften“ zu formulieren, das dann auch in einem kollaborativen Schreibprozess vieler der am Berliner Methodentreffen beteiligten Referentinnen und Referenten erstellt und im Frühjahr unterstützt von 19 Fachgesellschaften aus Deutschland, Österreich und der Schweiz veröffentlicht wurde.

Mit diesem wird eine Lehre eingefordert, die in Umfang und Darreichungs-/Arbeitsform den methodischen Ansprüchen aus der (Forschungs-) Praxis Rechnung trägt und für die besondere Charakteristik qualitativer Forschung sensibilisiert, die forschungspraktische Logik eines qualitativen Forschungsstils plausibilisiert und eine begründete Methodenwahl und Anlage einer Studie zu entwerfen hilft, wozu auch eine angemessene Berücksichtigung forschungsethischer Richtlinien zu zählen ist.

Die Stärke des Memorandums war, das es von sehr vielen Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Fächern heraus formuliert wurde und damit einen breiten Konsens hat. Darin eingeflochten ist dann auch die Schwäche, es ist zuweilen unspezifisch mit Blick auf die Erfordernisse der einzelnen Disziplinen. Dies war dann auch schließlich der Grund, es wieder an die Fachgesellschaften zurückzubinden.

Und es ist Grund genug, die damals begonnene Diskussion heute fortzusetzen.

Anliegen des diesjährigen Symposiums ist deshalb nochmals genauer zu erörtern, welche Voraussetzungen bestehen müssen, damit sich die Besonderheiten qualitativer Forschung vermitteln lassen; welche speziellen Anforderungen für die Lehr-/Lernbarkeit von qualitativen Forschungsmethoden zu berücksichtigen sind, die über eine allgemeine Methodenexpertise hinausgehen; darin berührt ist auch die Frage, wie Lehrmaterialien und -bücher für eine angemessene Methodenausbildung zu gestalten wären, die auch den Vorgaben der neuen BA/MA-Studiengänge entsprechen; sowie welche Lehrformen besonders geeignet scheinen und wie diese (weiter-) entwickelt werden können.

Wenn wir über die aufgelisteten Fragen debattieren wollen, werden wir in dem Symposium nicht umhin kommen, auch zu diskutieren, welche Grenzen in der Umsetzung von Methodenausbildung gesehen werden und welche Folgerungen sich daran anschließen lassen. Dies berührt schließlich eine fachpolitische Perspektive und die Frage nach einer verbindlichen Verankerung von Methodencurricula zu qualitativer Forschung

Soweit zu unserem Diskussionsprogramm. Nun zu der Gestaltung und dem Ablauf des Symposiums.

Wir haben uns erstmals entschieden, dass Symposium als reine Podiumsdiskussion anzulegen, d.h. wir werden die Symposiumszeit vorwiegend mit Diskussionen und eingestreuten kurzen Redebeiträgen gestalten (statt des bislang üblichen Formats, dass zunächst die Vorträge nacheinander gehalten wurden und dann noch eine 1/2-stündige Diskussion/Aussprache erfolgte).

Damit es nicht nur ein Gespräch auf dem Podium unter uns bleibt, werden Sie die Gelegenheit haben, Fragen zu stellen und auch Ihre Erfahrungen einzubringen. Und Ihre Meinungen/Anmerkungen fließen von Beginn in die Diskussion, da wir eine Woche vor dem Methodentreffen Sie alle zu einer Umfrage eingeladen

haben, uns zu beantworten, "Welche Frage(n) [...] Ihrer Meinung zentral für die Diskussion zu Lehr-/Lernbarkeit qualitative Forschung auf dem Berliner Methodentreffen?" sind und „Was [...] für Sie mit Blick auf Ausbildungskontexte zentrale Gesichtspunkte?“ sind. Fast 200 der angeschriebenen Teilnehmenden haben an der Umfrage teilgenommen. Haben Sie dafür vielen Dank, und Ihre Anmerkungen haben deutlich gemacht, dass viele von Ihnen ja ebenfalls Expertinnen und Experten zum Thema „Lehr-/Lernbarkeit qualitative Forschung“ sind. – Insofern freuen wir uns auf die Gesamtdiskussion.

Bevor wir starten, möchte ich noch die teilnehmenden Expertinnen und Experten auf dem Podium kurz vorstellen.

Zunächst Silvia Sippel; sie kommt von der Universität der Bundeswehr München, dort ist sie seit April des Jahres wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Lehren und Lernen mit Medien; davor war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin und studentische Hilfskraft an der Professur für Medienpädagogik, Universität Augsburg. Sie gehört (neben Alexander Florian, der auch hier ist und ggf. später aus „dem Off“ ergänzt) zu jenen, die das Online-Seminar "Qualitative Sozialforschung: Grundkurs" der Virtuellen Hochschule Bayern mit aufgebaut haben, und insofern diese Perspektive mit in die Diskussion einbringt.

Arne Weideman von der TU Chemnitz ist seit 2005 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Interkulturelle Kommunikation und lehrt Methodologie und Methoden qualitativer Sozialforschung. Seit 2003 leitet er Lehrforschungsprojekte zu verschiedenen Themen; so zu „Third Culture Kids“, „Gastfamilien von Austauschschülern“ oder zur „Konstitution von kultureller Differenz in reisebiografischen Erzählungen“. So eben ist der von ihm herausgegebene Band "Wie lehrt man interkulturelle Kompetenz? Theorien, Methoden und Praxis in der Hochschulausbildung. Ein Handbuch" erschienen. Ein Fundus, aus dem heraus er hier beitragen wird.

Christoph Maeder ist Leiter Forschung an der Hochschule für Soziale Arbeit in Rorschach und Vorstandsmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, deren Präsident er von 2006-2009 war. Christoph Maeder gehört zu jenen, die sich stark gemacht haben für die Verabschiedung des – dem Memorandum im Anliegen ähnlichen – „Manifests zur Bedeutung, Qualitätsbeurteilung und Lehre der Methoden qualitativer Forschung“, das von der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften verabschiedet und im Frühjahr mit viel Beachtung diskutiert wurde. Christoph Maeder wird im Rahmen seiner Beiträge bestimmt immer wieder auch dort formulierte Anliegen einbringen.

An der Formulierung dieses Manifests waren 11 Autorinnen und Autoren aus verschiedenen Ländern beteiligt, aus Deutschland war dies Uwe Flick. Uwe Flick dürfte den meisten hier bekannt sein, er ist Professor für Qualitative Methoden an der Alice Salomon Hochschule für Soziale Arbeit. Bekannt ist er vor allem auch durch das von ihm mitherausgegebene Handbuch und durch seine Monografie

„Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung“, das vielen als „Lehrbuch“ dient, im Sage-Verlag gibt es den Band z.B. auch in Englisch und zudem einen von ihm herausgegebenen 5-bändigen Qualitative Research Kit. Uwe Flick war lange Zeit Vorstand der Sektion Methoden der qualitativen Sozialforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, und zwar zu der Zeit, als um die Debatte der „Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie zur Methodenausbildung“ ging. Er wird insofern an verschiedenen Punkten hier eingreifen können.

Katja Mruck, die heute mit mir diese Podiumsdiskussion moderiert, ist allen bekannt als Geschäftsführende Herausgeberin von FQS. Heute nimmt sie auch teil, weil es zum einen in FQS die laufende Debatte um „Lehren und Lernen qualitativer Methoden“ gibt, die von Margrit Schreier und Franz Breuer moderiert wird (beide sind anwesend und werden sicher auch aus dem Off eingreifen wollen), und vor allem ist Katja hier, weil wir im Rahmen des Berliner Instituts seit einem Jahrzehnt die NetzWerkstatt anbieten. Dabei handelt es sich um eine Internetbasierte Beratung und Begleitung qualitativer Forschungsarbeiten in den Sozialwissenschaften. Zudem sind wir beide seit 2003 bei GESIS im Rahmen des Workshop-Programms zu qualitativen Methoden in der sog. „außeruniversitären Aus- und Weiterbildung“ tätig und haben bei vielen Promotionskollegs Workshop und Methodeneinführungen angeboten.

Und noch ein paar Worte zu mir: Günter Mey, im Grunde deckt sich vieles mit dem, was ich zu Katja ausgeführt habe, da wir die Angebote gemeinsam entwickelt haben und anbieten; außer, dass ich zusätzlich seit einem Jahr an der Hochschule Magdeburg-Stendal tätig bin, dort mit Rufannahme sofort ein Modul Qualitative Forschung in die Prüfungsordnung eingeschrieben habe und seit dem versuche, dort die Ausbildung umzusetzen, und sozusagen im Alltag von BA&MA angekommen bin.

Soviel der Vorworte. Ich eröffne hiermit die Diskussion.

#### **Zitationsvorschlag**

Mey, Günter (2010). Eröffnung des Symposiums und Vorstellung der Teilnehmenden. Symposium "Lehr-/Lernbarkeit qualitative Forschung", 6. *Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung*, 16.-17 Juli 2010. Verfügbar über: [http://www.qualitative-forschung.de/methodentreffen/archiv/texte/texte\\_2010/mey4.pdf](http://www.qualitative-forschung.de/methodentreffen/archiv/texte/texte_2010/mey4.pdf).